

JUMP
books

Andrea Wandel

Ein Pony für alle Fälle

~ Happy, mach das Rennen ~



vorbeigehen, die in der Mittagshitze dösen. Auf der letzten Koppel vor dem Hof sehen wir die schöne Vollblutstute und mein Pony friedlich Kopf an Kopf unter einem Baum grasen.

Ich seufze leise und gehe mit Anna auf den Hof. Normalerweise kommt uns immer mein kleiner Bruder Vitus entgegengeprescht, aber heute ist glücklicherweise nichts von ihm zu sehen. Umso besser. Mit seinen sieben Jahren kann er einem gehörig auf die Nerven gehen!

Anna und ich ziehen die Schuhe vor der Haustür aus und gehen in die Küche. Oma Otti begrüßt uns strahlend und stellt uns eine große Schüssel Spaghetti auf den Tisch.

»Setzt euch, Kinder«, sagt sie fröhlich. »Alfred und Jo kommen auch gleich.«

Kaum dass sie die Worte ausgesprochen hat, öffnet sich auch schon wieder die Tür, und die beiden kommen polternd herein.

»Ah, Spaghetti«, sagt Jo und wirft sich auf einen Stuhl.

Ma sagt, dass sie noch nie einen talentierteren Lehrling als ihn gehabt hat. Und abgesehen davon ist Jo immer für einen da, wenn man ihn braucht. Er ist wirklich einer der nettesten Menschen, die ich kenne. Immer gut gelaunt und bereit für einen Spaß. Ganz im Gegensatz zu unserem alten Pfleger Alfred, der immer sehr wortkarg ist und nur bei Oma Otti so richtig auftaut. Ohne ein Wort zu sagen, setzt er sich an den Tisch und beginnt, sich Spaghetti auf den Teller zu schaufeln.

»Wo sind denn Ma und Vitus?«, frage ich Oma Otti.

»Die sind kurz in der Stadt, neue Fußballschuhe für Vitus kaufen«, sagt Oma Otti. »Deine Mutter hat aber gesagt, dass sie rechtzeitig zurück sind, wenn die Leute das Pferd abholen.«

»Welches Pferd?«, fragt Jo und nimmt einen riesigen Schluck von seiner Apfelschorle.

»Goldfee«, brumme ich. »Simone bringt sie heute zurück in den Rennstall.«

»Ah, dann kann es ja jetzt losgehen mit der Rennkarriere«, grinst Jo.

»Na ja«, sagt Anna. »Darauf würde ich nicht unbedingt wetten.«

Ich werfe Anna einen finsternen Blick zu. Muss sie sich denn immer über Goldfee lustig machen?

»Aber schnell ist sie«, entgegne ich. »Wenn sie beim letzten Rennen nicht ausgebrochen wäre, hätte sie bestimmt gewonnen.«

»Ausgebrochen?«

Alfred legt die Gabel auf den Teller und guckt mich neugierig an.

Ich bin fast ein wenig erschrocken, denn sonst beteiligt Alfred sich nie an einem Gespräch.

»Äh, ja, auf der Zielgeraden. Dabei lag sie schon vorne«, sage ich verwirrt.

»Und dann ist sie einfach ausgebrochen?«

Alfred entwickelt sich ja zu einem echten Redekünstler. Ich werfe Anna einen belustigten Blick zu. »Ja«, antworte ich. »Einfach so.«

»Hat sie das schon einmal gemacht?«, fragt Alfred und guckt mich mit seinen eisgrauen Augen durchdringend an.

»Also, Simone sagt, dass es in der Vergangenheit schon Probleme mit ihr gegeben hat. Ich nehme an, das war es, was sie meinte.«

»Mensch, Alfred«, lacht Jo. »Du wirst ja noch richtig neugierig auf deine alten Tage.«

Alfred brummt misstrauisch und stopft sich eine Gabel Spaghetti in den Mund.

»Ja, Alfred, wieso interessiert dich das eigentlich so?«, fragt Oma Otti und guckt ihn neugierig an.

»Nur so«, murmelt Alfred. »Ich kannte früher auf der Rennbahn mal ein Pferd, das ...

«

»Du warst früher auf der Rennbahn?«, unterbreche ich ihn. »Erzähl.«

»Was gibt es denn da zu erzählen?« Alfred funkelt mich an.

»Zum Beispiel, was du da gemacht hast.« So leicht lasse ich mich nicht abschrecken.

»Ja«, sagt Oma Otti. »Was hast du denn da gemacht, Alfred?«

Ich kann förmlich spüren, wie sehr Alfred es bereut, dass er überhaupt mit dem Thema angefangen hat. Aber jetzt kommt er nicht mehr raus. Oma Otti kann so stur wie ein Muli sein, wenn sie will. Ich befürchte übrigens, dass Ma das von ihr geerbt hat ...

»Na, was wohl?«, murrte Alfred. »Gewettet natürlich.«

»Gewettet?«

Oma Otti starrt ihn durch ihre kleine runde Brille ungläubig an. »Du hast gewettet?«

Alfred nickt.

»Ist schon lange her«, sagt er verlegen. »Damals war ich noch ein junger Mann.«

»Also, Alfred«, ruft Oma Otti, »das hätte ich nie von dir gedacht.«

Alfred wird knallrot und schlingt schnell die letzten Reste seiner Spaghetti runter. Dann erhebt er sich geräuschvoll von seinem Stuhl und verlässt, ohne ein weiteres Wort

zu sagen, die Küche.

Anna und ich prusten laut los.

»Ein junger Mann«, kichert Anna. »Mann, das muss aber lange her sein.«

»Gewettet«, sagt Oma Otti fassungslos. »Ja, ist denn das überhaupt erlaubt? Ich meine, ist das nicht Glücksspiel?«

»Jetzt aber mal langsam, Oma Otti«, lacht Jo. »Pferdewetten sind völlig legal. Die Rennvereine sind sogar angewiesen auf die Wetteinnahmen und könnten ohne sie gar nicht existieren.«

»Ich weiß nicht, ich weiß nicht.« Oma Otti schüttelt nachdenklich den Kopf. »So ganz geheuer ist mir das Ganze trotzdem nicht.«

Anna und ich sehen zu, dass wir schnell unsere leeren Teller wegräumen, und rennen dann in einem Affenzahn die Treppe hoch in mein Zimmer.

»Glücksspiel«, keucht Anna, als wir die Tür hinter uns geschlossen haben. »Deine Oma ist wirklich göttlich. Hast du gesehen, wie entsetzt sie war?«

»Der arme Alfred«, grinse ich. »Meine Güte, wie unangenehm ihm das war.«

Kichernd ziehen wir unsere Reithosen an und laufen hinaus auf den Hof. Ma und Vitus steigen gerade aus unserem alten Kombi aus, und mein kleiner Bruder kommt auf mich zugelaufen.

»Sieh mal meine neuen Fußballschuhe!«, kreischt er. »Sind die nicht cool?«

»Unheimlich cool«, sage ich gelangweilt und betrachte misstrauisch die komischen Dinger, die er da in der Hand hält. Das sollen Schuhe sein?

»Hallo«, sagt Ma und guckt sich suchend um. »Simone ist noch nicht da?«

Ich schüttele den Kopf.

Ma wirft einen Blick auf die Uhr.

»Jetzt ist es halb drei. Eigentlich müsste sie jeden Moment kommen. Du kannst ja in der Zwischenzeit schon einmal Goldfee von der Koppel holen, Marie.«

»Okay«, sage ich und sause los. Ich wollte mich ohnehin noch von der schönen Vollblutstute verabschieden.

»Ich bringe Happy gleich mit«, rufe ich Anna über die Schulter zu. »Dann kannst du ja schon mal Melvin holen.«

So ein Ausritt mit Anna und Melvin ist genau das Richtige, um meinen und Happys Trennungsschmerz ein wenig zu mildern.

Die beiden Stuten heben neugierig die Köpfe, als ich mit zwei Stricken in der Hand zu ihnen auf die Koppel gehe. Ich gebe jeder von ihnen ein Leckerli und streichele sie abwechselnd.

»Ach, Happy«, seufze ich. »Dir wird Goldfee bestimmt genauso fehlen wie mir, nicht wahr?«

Happy schnaubt leise und stupst die Fuchsstute vor den glänzenden Hals. Goldfee wiehert leise. Bevor ich losheule, befestige ich schnell die Führstricke an ihren Halftern und führe Goldfee links und Happy rechts von mir von der Koppel. Gerade als wir auf den Hof kommen, biegt ein alter weinroter Mercedes auf den Hof. Er hält vor dem Stall, und Simone springt heraus. Ich erkenne Barbara Wetterhahn hinter dem Steuer.

»Das ist lieb, dass du Goldfee schon geholt hast«, sagt Simone und streichelt der Fuchsstute sanft über die Nüstern. »Ihr geht es ja wirklich prächtig. Sie sieht richtig toll aus.«

Barbara Wetterhahn ist mittlerweile auch ausgestiegen und wirft einen prüfenden Blick auf Goldfee.

»Sie hat ja gar nicht so viel Muskulatur abgebaut, wie ich befürchtet habe«, sagt sie fachmännisch.

»Das ist die Koppel«, grinst Ma. »Je mehr die Pferde sich draußen bewegen können, desto besser.«

»Da haben Sie Recht«, seufzt Frau Wetterhahn. »Leider sehen das nicht alle so. Sie glauben gar nicht, wie viele Kunden ich habe, die nicht möchten, dass ihr Pferd auf die Koppel kommt. Aus Angst, ihr Liebling könnte sich verletzen.«

Simone bemerkt meinen entsetzten Blick.

»Keine Sorge, Marie«, lacht sie. »Ich gehöre nicht zu dieser Sorte von Besitzern.«

»Ja, du vielleicht nicht«, sage ich ängstlich. »Aber was ist mit Herrn Frick?«

Simones Gesicht verdüstert sich wie vor einem schweren Gewitter.

»Solange Per und ich uns einig sind, hat er nichts zu sagen. Auch wenn ihm das gar nicht gefällt.«

Sie seufzt und streicht sich eine rote Haarsträhne hinter das Ohr.

»So eine Besitzergemeinschaft ist gar keine so leichte Sache. Ich hatte mir das viel einfacher vorgestellt.«

»Könnt ihr Herrn Frick dann nicht einfach rausschmeißen?«, frage ich hoffnungsvoll.

Der Gedanke, dass Goldfee bald in den Händen dieses Mannes ist, gefällt mir nämlich ganz und gar nicht!

»Das geht nicht«, sagt Simone. »Zu zweit wäre die Angelegenheit viel zu teuer für uns. Und außerdem gibt es Verträge.«

»Marie.« Ma stellt sich neben mich. »Jetzt hör doch endlich auf, dich in alles einzumischen. Simone wird schon wissen, was zu tun ist.«

Sie nickt Frau Wetterhahn zu.

»Wollen wir das Pferd dann einladen?«

Frau Wetterhahn geht zum Hänger und öffnet die Klappe.

»Von mir aus kann's losgehen.«

»Möchtest du sie in den Hänger führen, Marie?«, fragt Simone. »Ich halte so lange Happy.«

»Ja, gerne«, sage ich und führe die Fuchsstute langsam die Laderampe hoch. Goldfee geht ohne Zicken hinter mir her und lässt sich problemlos im Hänger anbinden. Als ich fertig bin, gebe ich ihr schnell noch ein Leckerli aus meiner Hosentasche und fahre sanft über das glatte, glänzende Fell ihres Halses. »Mach es gut, Mädchen«, flüstere ich. »Simone wird schon auf dich aufpassen.«

»So, jetzt müssen wir aber los«, sagt Frau Wetterhahn, als ich wieder draußen bin. »Besuch uns doch wieder einmal auf der Rennbahn.«

»Mache ich bestimmt«, sage ich und nehme Happys Strick.

»Es wird schon alles gut werden«, sagt Simone und wirft mir einen aufmunternden Blick zu.

Ich nicke und versuche zu lächeln. Plötzlich ertönt ein lautes Wiehern aus dem Hänger, und Happy wird neben mir ganz unruhig. Sie fängt an zu tänzeln und schnaubt nervös. So habe ich mein Pony noch nie erlebt! Bestimmt weiß sie jetzt, dass Goldfee uns verlässt.

Ich habe einen richtig dicken Kloß im Hals, als der Hänger mit der wiehernden Goldfee vom Hof rumpelt.

Happy wiehert schrill und zerrt am Strick.

»Ruhig, Happy«, flüstere ich und kraule sie hinter den Ohren. »Du wirst sie bestimmt irgendwann wieder sehen.«